

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Winterthur

Inseraten-Annahme: August Fisse A.-G., Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10
Auslands-Abonnenten pro Jahr Fr. 14.-
Einzelt-Zustellungen kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken /
Abonnements-Eingangsungen auf Postfächer.
Ronto VIII b 58 Winterthur

Infektionspreis: Die einpaltige Wimmeltabelle oder auch deren Kopie für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Schiffregegebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Interessate /
Anzeigen schluß Montag Abend

Nachrichten der Woche

Inland.

Ames's Einfuhr von elektrischer Energie und ab 14. Februar, sämtlich, höher an Elektrizität und Sonntags verkehrenden Sportsabende aufzubeugen worden. Die Sonntagsabende werden bis auf weiteres unverändert ausbleiben.

Die aufserordentlich hohe Verordnungsgebühr an Rodhammi wegen des Krebs-Subsidiar- und Arbeitsamt zum sämtlichen Verbot der Verwendung von Rodhammi und Rodhammiabfällen in der Schiffabfabrikation. Desgleichen sind Abgabe und Besatz ausserordentlich erhöht und provisorisch ausserordentlich zur Deckung und Reparatur von Schiffen unterliegt.

Der General hat im Einvernehmen mit dem Bundesrat in der Schweiz den Vertrag für das Jahr 1942 bis zum 31. Dezember von 4-5 Tausend bis 10-15 Tausend Mann vorzulegen, die jeweils nur eine befristete Truppenzahl betreffen und mit regionalen Normen für den Dienst und des Luftschiffes verbunden werden.

Ausland.

In Rom beginnt der große politische Prozess vor dem Staatsgerichtshof gegen Leon Blum, Daladier, den früheren Luftministerin Guy La Chambre und General Gamelin, die alle als die am französischen Zusammenbruch im Jahre 1940 Schuldigen beschuldigt werden.

Der neue norwegische Ministerpräsident Quisling hat sich in Begleitung von Reichskommissar Terboven in Deutschland aufgeschoben, wobei in den Gesprächen mit den führenden Persönlichkeiten des Reiches Obstanten eines Morgens auf der direkten germanischen Linie zum Ausdruck gelangt.

Auch der rumänische Staatschef Antonescu wollte in Deutschland wieder militärische Verhandlungen mit Reichsleiter Göring.

In Sevilla hatten der spanische Staatschef General Franco und Außenminister Surrer eine Zusammenkunft mit dem portugiesischen Ministerpräsidenten und Außenminister Salazar. Die Verhandlungen hätten auf den avianischen Gebietes abgebrochen Verhandlungen und Wiederaufbau.

Reinholdminister Churchill sprach im Rundfunk zum englischen Volk über die Kriegslage, wobei er den Ernst der Situation nicht verschleierte, dennoch ein berechtigtes Vertrauen für die Zukunft forderte. Im Unterhaus gab Churchill eine Erklärung ab über die Rückkehr deutscher Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer.

Anlässlich der Verhandlungen Marshall Tschiang Kai-schek mit den indischen Führern kam auch der Plan einer indisch-chinesischen Föderation zum Ausdruck. Die Verhandlungen haben zu engerer politischer und militärischer Zusammenarbeit der beiden Völker geführt.

Auf Grund eines von ungarischen Parlament angenommenen Gesetzes über die Schaffung des Amtes eines Reichsverwesers-Stellvertreters ist der Sohn des amtierenden Reichsverwesers, von Horthy, als Stellvertreter gewählt worden.

Wir lesen heute:
Die berufstätige Tochter in der Familie
Die Nähstube der Wehrmannsfrauen
Der Gotthardbund und die Frauen



Cliché N.Z.Z. Photo Klausner

Um der Kinder willen

Um der hungernden Kinder willen, die in Belgien, in Frankreich den harten Winter überdauern müssen, um ihrer Mütter willen, die zusehen müssen, wie ihre Kleinen immer elender werden, fragen wir: ist es nicht zu erreichen, daß die Verhandlungen von Land zu Land, zwischen den Behörden schneller zu gehen, positiven Resultate führen, daß bestehende Transportbehinderungen sich überwinden lassen, damit sie bald zu Tausenden kommen können — wie es so spät für sie ist?

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder, die schon seit Jahren so hervorragendes, — zuerst für spanische Kinder, dann in Südfrankreich für Tausende von Flüchtlingskindern vieler Völker, — führt noch heute in Südfrankreich ein Waisenheim, Waisenkinder und Kinderkolonien; sie hat ca. 7500 Kindern im Besorgen und unterhalten. In Belgien, Frankreich und Ungarn Schweizer-Karen vermittelt, dank deren monatlichen Beiträgen sie in ihrer Heimat zu täglicher Ernährung bekommen.

Nun ist seit Wochen geplant, Kinder aus

*Das Bild wurde im Bahnhafen bei der Ankunft eines Kindertransportes aufgenommen.

kriegsgeschädigten Ländern in noch größerem Ausmaß, als es bisher sein konnte, in Schweizer Familien und Heimen unterzubringen. Das neu geschaffene organisierte Zusammengehen mit dem Schweiz. Roten Kreuz garantiert für einheitliches Vorgehen auch noch weiterer Grundlage.

Bisher haben bereits rund 10,000 Kinder einen dreimonatlichen Schweizeraufenthalt genossen; immer wieder reist eine Gruppe ein, kommen verheilte, zuerst heimbevorzugte Kinder und Mädchen und werden von bereiten Pflegeeltern an den Bahnhöfen empfangen — aber wir möchten, wir müssen bald mehr tun können! Geplant ist, daß im Laufe eines Jahres bis zu 40,000 Kinder drei Monate bei uns in der Schweiz finden sollen — also immer circa 10,000 Kinder zu gleicher Zeit. Nun ist man fortwährend daran, aus der furchtbar großen Zahl der darbenenden Kinder diejenigen, die es am nötigsten haben, auszuwählen; Verhandlungen mit den Behörden werden ständig gepflegt und es kommen auch kleinere Gruppen immer wieder an. Kinder sind unter ihnen, die kaum mehr hoffen, wie ein geordnetes Familienleben in deren Vater in Gefangenschaft oder tot, deren Mutter gestorbt, Kinder die noch die Schrecken der Flucht und der Bombardements nicht überstanden haben; Kinder, die kaum mehr wissen, was regelmäßige Nahrung, was Körperpflege ist.

Aber wie gut, wenn nach und nach vertehende Güter die bereit Schonen zum Sprechen, zum lächeln bringt, wenn Kinderfreundschaften aufblühen zwischen unseren und den anderen Kindern.

Eine starke Welle von spontanem Helfereinstreuen geht durch unser Land — allein im Zürcher Bureau sind rund 1200 Freipläze gemeldet, täglich kommen weitere Meldungen und Gaben — nun heißt es, nicht enttäuscht sein, wenn nicht morgen schon der kleine Gast eintrifft, bereit bleiben und dann Türe und Herz offen halten, wenn die Güter in noch größerer Zahl bereit werden können. Man hofft, auf lange Dauer und im ganzen Lande immer wieder und immer mehr Dreimonats-Gästlein plazieren zu können — und unsere Möglichkeiten auch beschränkter geworden, wie haben ja noch immer die unerschöpflichen Güter, die wir in der unglücklichen Lage von Kindern und vom Vater mit den Bedürftigen werden wir nie ärmer werden, nur reicher durch die Freude, geben zu dürfen.

Wir werden in Kürze nähere Details bekanntgeben, sobald das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, zu noch größerer Mithilfe aller aufrufen wird.

Reichsisch militäre.
Am Osten ist der russische Vormarsch sozulagen zum Stillstand gekommen: einzelne Genossenschaft der deutschen und russischen Truppen waren von Grödo. Doch bleiben wichtige Positionen in den Hauptfrontabschnitten weiterhin fest behauptet, vor allem an der Nordfront und bei Charkow.

Die Lage in Nordafrika hat in der Berichtswache keine wesentliche Veränderung erfahren. Besondere Aktivität zeigt sich bei beiden Seiten, besonders in den letzten Tagen, weist auf bevorstehende größere Kampfhandlungen hin.

Die bedauerliche Kapitulation Einpaars bedeutet für die Amerikaner einen strategisch äußerst bedeutenden Erfolg. Er ermöglicht ihnen, unerschütterlich die Offensive gegen Sumatra zu erörtern. Vor die eine große Truppenmacht gelangt hat. Die niederländischen Truppen hatten aber rechtzeitig die arabischen Desaffirmieren und jüdischen Juden

Die Krankenschwester erhält den Marschbefehl

Ich war gerade im Begriff, meiner Patientin die verordneten Herzpulsungen abzugeben, als mir schlagartig ein braunes Umschloßer auf das Fensterbrett gelegt wurde. Über halt ... zuerst kommt meine Kranke und dann mein Schwestern. Und erst als sie wieder wohlverortigt in den Rücken lag, richtete ich mich an das eigentümliche Schriftstück heran. ... Vom Steueramt kann wohl nicht sein, jene enveloppen sind bekanntlich grün. ... Mein, es war der Marschbefehl! Krankenschwester A., Sie erhalten den Befehl ... Bern, wenn du mich brauchst, liebe Schwestergerade, ich komme wieder, wie ich vor 23 Jahren.

Nun aber die praktische Seite! Meine Vorgesetzten mußten Ersatz suchen für meinen Posten und ich mußte mich mit der nötigen Ausrichtung versehen. Denn eigentlich bin ich über das übliche Dienstverhältnis hinaus und daher nichts weniger als typisch parat. Zum Glück aber noch recht spargelbeut. So wird im Ferienkoffer herumgeführt und, oh Wunder, beinahe alles, was verlangt wird, vorhanden: Knackgut, Marschschuhe, Meljeteide, Sportbesteck usw. Nur der große Regenmantel mit Kapuze legte sich als eigentliches Pécé de résistance recht schwer in mein Budget. Wir haben es noch nicht so gut, wie die Soldaten, die alle Kleider und Ausstattungsgegenstände (ich glaube sogar die Wäsche) und das Schuhwerk) von der Mutter geborgt gefehlt bekommen. Doch ist unter Spitalleitung so wohl, uns an ihrer Stelle mit einer großzügigen Preisvergünstigung bezuschlagen.

Wie halt sind so bierhundert Tage verfloßen, wenn neben der süklichen Arbeit noch alles mögliche erledigt sein muß. Wir alleinlebenden Frauen haben meistens alles selbst und allein zu besorgen und oft müssen wir gehörig abheulen, daß wir die Geschäftszettel, die meistens mit unsern eigenen Arbeitzeiten zusammenfallen, doch ausüben können. Und so kommt der Einrückungstag nur so herangelegen: Abgleich von den Kranken, den Mitarbeiterinnen, vom alltäglichen bürgerlichen Arbeitsdienst, den man für gewöhnlich nur für die Ferientage verläßt und — wer weiß, was inzwischen alles passiert ist? —

Mit Ernst und Mut schwingt man sich den Knackgut auf den Rücken und begibt sich, wie Hunderte von andern Schweizerinnen und Schweizerinnen zur Bahn und dem Einrückungsort entgegen.

„Lugg loh geds ned und zugg froh geds ned, wenn mier wend rächt Schwyzer st.“
Krankenschwester A.

Niemert weiß, was noch ehunt:
Gsägnert seig is jedi Stund,
Wärt seig jede Himmelsgast —
Liebi treit die hertisch Lascht

Sophie Hämmerli-Marti,
n „Läbesspruch“

Das Opfer

Von Lila Wenger.

In einem sehr großen, jedoch allmählich ansehnlichen Garten, in dem nichts in mittelwüchsigem Uebermaß zu blühen schien und keine prächtigen Farben aufzuleuchten, noch dunkelgrüne Lauben zum Ausstrahlen aufboten, stand eine Frau langsam den schmalen Weg entlang, der die beiden, grauen Mauern besetzte, die den in ansehnliche Breite einseitigen Garten umschlossen. Grau war auch das schloßartige Gebäude in reinem Barock, das innerhalb der Mauern stand.

Die Frau ging leicht schief, als sei sie müde. Vielleicht des Lebens müde, vor konnte das mühen? Sie trug ein Taich, die sie mit beiden Händen umklammerte. Von Zeit zu Zeit blühte sie stehen, schaute die Taich und holte ein kleines Bild daraus hervor, das einen zehnjährigen Jungen darstellte und sehr vergrößert und verblüht war. Der Ausdruck ihres zellischen und artemollen Gesichtes mondlichte sich, und mit befeuchteten Augen und schmerzhaft verengtem Mund betrachtete sie das kleine Bieder in ihrer Hand.

Endlich leate sie es zurück in die Taich, die aus wüchsigem Beder bestand und wohl an die zwanzig Jahre schon abwärts gehen mochte.

Die Tannen reifen der Frau aber die eingekleideten Wangen, und sie feuchte. Darauf ging sie ein paar Schritte und blieb abermals stehen, sog das Bild von neuem heraus. Hüte es, feuchte und ging wieder.

Finalmal, schmal ging sie den acht großen Bier-

cken entlang. Die durchwachte sie den Garten, nicht ein einziges Mal. Noch ging sie zu dem Erdbeerbrunnen und freute sich etwa an dem idemwüchsigem Strahl, den er mühsam und freudlos in die Höhe heben ließ, und der fastlos sich neigte und wieder fiel.

Eine Schwester in weißer Saube kam der Frau entgegen. Mit ihrer warmen Hand streichelte sie die schale, glatte der Kranken ihr alterer Wid freute deren gewolltes Gesicht und die unüberwindlichen Augen.

„Wie geht es Konrad?“, laete sie mit leichtem Vorwurf, nun haben Sie wiederum das Taichchen mit hinuntergenommen und haben doch dem Herrn Doktor bedankt, es oben zu lassen. Aber, aber ...“

„Es ist nicht recht, wenn ich es nicht mit herunternehme“, laete ganz leise und unbefindlich die Frau.

„Der kleine kommt denken, ich hätte ihn herzuholen.“

„Das mühen Sie doch verstehen, Schwester Clara?“

Sie wandte sich, um zum Hause zurückzukehren und sich wieder in ihrem Zimmer zu verbergen. Aber die Schwester leate ihr den Arm um die Schultern und hielt sie zurück.

„Der nicht beneidet ich es. Der kleine ist im Himmel, schon jahrelang. Das mühen Sie, Frau Konrad. Der ist beim lieben Gott und hat es schon. Der freut sich, wenn es Ihnen auch geht.“

„Ob Sie das Fischen betrachten oder nicht, das ist Ihnen gleichgültig. Er will, daß Sie richtig sein sollen und nicht aramlich beneidenschaft. Er will, daß Ihre Augen alles das sehen, was es um Sie herum Schönes zu sehen gibt: die roten Beere dort drüben, die ausbleiben, als hätte der liebe Gott sie selber auf das Himmelsgewölbe geschoben.“

„Blumen, und die andauernd Schwester Clara. Das alles sehen Sie nicht?“

„Eben Sie, Schwester. So wie die Blume. So bin ich. So dürr, so fastlos, kann ausbleiben. So halb und halb, nicht ach und nicht rola, nicht richtig weiß und nicht grau. Eine Duff — ich will damit laeten ohne Freude. Hart — will laeten ohne Seele.“

„Ach was, Sie sind ja doch mit dem Mähdchen da! Wenn Sie nur auch so tapfer wären, im Regen

lich ein wenig dürfen wollten und, wenn's bagelt, sich hüden und wieder aufstehen! Hoff ein wenig fröhlicher sein, Frau Konrad! Am Sonntag kommt ja das liebe Fröhliche Tochter. Wie die sich freuen wird! Und Sie erst. Sehen Sie schon, schauen Sie fröhlicher drein. Sie bekommen ja einen kleinen Gnan an Ihren Wänelin, arab wie die Stroblümdchen. Das wird schön werden, einen ganzem Sonntag nachmittag lang. Und das Taichlein halten Sie dann nicht so fernschön fest, als mühen Sie es vor diesen hemmenden Da'schlecken? Sie dann lustig sein und her und die Tochter laeten, und die Mutter laeten.“

Frau Konrad laete schon um der lieben Worte willen.

„Sonntag ist ja übernommen, nicht wahr? Am Sonntagabend sind immer viel mehr Sterne am Himmel als am Mittag.“

„Weil der Sonntag Gottes Tag ist, nicht wahr?“

Die Schwester nickte. Frau Konrad rebete weiter.

„An Gottes richtigem Tag und meiner und des kleinen. Ach, liebe Schwester, Sie helfen mit immer so aut, wenn ich traurig bin!“

„Wenn es nur länger dauern würde“, dachte die Schwester. Sie wachte, daß alles, womit sie die Kranke löschete, in den Wind geblasen war. Aber sie laete gefahrt, Geduld zu haben und an sich selbst zu denken. Dann führte sie die Kranke zurück in das Haus, das so iden in den Wänelin und so vornehm erdacht und gebaut und so geräumig und herrschaftlich es war, doch viel zu wenig Licht zu scheitern hatte, viel zu aut verblühten Treen und viel zu viel verblühter Fenster. Da, und beien graue und unerbittliche Mauern ein einmaies mächtiges Bieder aufwies, aus dem keiner hinaus konnte, er hätte denn den Schlüssel.

Die berufstätige Tochter in der Familie

Die Berufstätigkeit der Töchter scheint vielen Leuten wieder zum Problem zu werden. Einmal ist aber sicher, wer je ein Töchter hat, wird sie durch den Beruf zu berufstätigen Töchtern zu stellen. Welche Vater kann heute gegen erwachsene Töchter noch erheben, verjagen und für die Zukunft sorgen stellen! Und welcher Vater würde nicht froh im Gedächtnis, daß seine zukünftige Frau im Notfall auch für die Erziehung der Familie durch eigene Arbeit mitwirken könnte.

Die Berufstätigkeit der unberufeneren Tochter ist notwendig. Aber sie schafft in vielen Familien eine neue Situation. Denn es gibt zahlreiche Mütter, die selbst nie im Beruf getreten haben und sich nicht in die Lage eines jungen Menschen verstehen können, der eine eigene Lebensführung hat und nach eigener Lebenseinstellung lebt.

Fast alle Mütter möchten die berufstätigen Töchter im Elternhaus behalten, bis sie heiraten. Das ist auch im Interesse des Familienzusammenhangs, der gegenläufigen Trägkraft, im Interesse von Gesundheit und Schutz der jungen Berufstätigen vor Missverständnissen. Aber man kann eine berufstätige Tochter nicht bis in ein höheres Alter als unreifen Mädchen, als Kind behandeln. Gerade darum waren ja früher alternde Mädchen oft so verhasst, weil sie im Elternhaus in einer Stellung blieben, die ihrem Alter nicht entsprach, weil sie keine festumgrenzten Aufgaben hatten, weil man ihnen keine Verantwortung, keine Selbständigkeit einräumte.

Einer berufstätigen Tochter gegenüber haben die Eltern die Pflicht, dahin zu wirken, daß das junge Mädchen für den Lebens- und Berufskampf fähig wird. Wer in der Entwicklung der Persönlichkeit ein Gut und einen Wert sieht, wird das als eine günstige Wirkung der Erwerbsarbeit der Töchter suchen. Man kann auch tatsächlich feststellen, daß das Verhältnis von Mutter und Tochter in den Familien, in denen die Tochter schon im Beruf steht, meist anders ist. Die Beziehungen sind getragener, als von Mutter und Tochter im Haushalt zusammenwachsen.

Vielleicht liegt das daran, daß die Mädchen überhaupt stark an die Familie gebunden sind. Sie schauen die mütterliche Leistung noch ein. Als Berufstätige brauchen sie die Hilfe der Mutter mehr als ein Hausvater, die sich nach dem Rhythmus des Familienlebens richten und richten kann. Zwischen der berufstätigen Tochter und der Mutter sind Beziehungen und Gegenleistungen eng miteinander verbunden. Die Mutter nimmt der Tochter mancherlei kleine Aufgaben ab. Sie löst sich einmal etwas mehr von ihr, als die Mutter, die Tochter hilft der Mutter bekannt, unterstützt sie in Vorfällen oder bei besonderen Anschaffungen. Beide sind sich bewußt, wie sehr man einander trauen und helfen kann.

Im Beruf lernt das Mädchen auch, sich den objektiven Anforderungen einer Aufgabe unter-

zuordnen. Sie bekommt dabei Verständnis für die Notwendigkeit der Einordnung in das Gemeinwohlleben.

Aber der Beruf ist naturgemäß nicht nur günstig für das Zusammenleben innerhalb der Familie. Ein Problem liegt in der Frage, ob von der berufstätigen Tochter hauswirtschaftliche Pflichten gefordert werden sollen. Da sie abends, wenn sie von der Arbeit heimkommt, noch in der Hauswirtschaft bestimmte Aufgaben übernehmen muß.

Erfahrungsgemäß haben mehrfache Umfragen ergeben, daß die Mädchen im allgemeinen positiv zu dieser Frage stehen. Sie wollen wenigstens ihren guten Willen zeigen. Die meiste Meinung, die Mutter zu entlasten, findet man bei Mädchen, die vor dem Eintritt in die Berufstätigkeit eine hauswirtschaftliche Ausbildung erhalten haben. Sie wissen, wie viel Mühe alles verursacht, und nehmen nicht als selbstverständlich hin, daß man ihnen alles bequem macht und abnimmt.

Allerdings erwarten die Mädchen, wenn sie im Beruf stark angepannt sind, auch häufig, daß die Mutter für sie in bestimmten richtungsvollen Wege sorgen wie für den Sohn. Ungezügelt wird in dem Gebiet nicht weiter empfohlen.

Ein zweites Gebiet, auf dem Schwierigkeiten aufzuweisen ist die Frage nach der Verfügung über die Freizeit. Gehört sie der jungen Berufstätigen oder gehört sie der Familie?

Keinmann kann die Selbständigkeit, die er im Beruf zu betätigen hat, in der Familie in gleicher Weise zum Ausdruck bringen, ohne den Zusammenhang der Gemeinschaft zu gefährden. Man kann eben sein Heim nicht als Schlafstätte oder als Mittagsstich ansehen. Es hängt ganz von der Erziehungskraft der Eltern ab, ob Mädchen, bevor sie zur selbständigen Berufsarbeit gelangen, Verständnis dafür bekommen haben, daß man gegenseitig Rücksicht nehmen muß, daß man einander in einer Gemeinschaft etwas schuldig ist.

Man soll nicht in der Familie genau so wenig geben lassen wie gegenüber Fremden und Bekannten. Man soll nicht nur Interesse und Rücksicht für die eigenen Angelegenheiten erwarten, sondern sie auch den andern entgegenbringen. Eine Gemeinschaft will die Familie fordern eine gegenseitige Anteilnahme und niemand kann da sein Leben ganz für sich haben. Bei jungen Menschen ist das Streben nach einer privaten Sphäre sehr entwickelt. Sie wollen eigene Freundschaften, eigene Interessen haben, getrennt von denen der Eltern und Geschwister. Verständigt und einmütig sollte Eltern werden dieses Glück privater Sphäre dem erwachsenen Kindern lassen. Sie erwarten nicht, daß erwachsene Töchter in allen Angelegenheiten um Erlaubnis bitten. Man kann miteinander besprechen, was man vorhat. Aber es gibt Fälle, in denen es weiser ist, wenn die Mutter nicht viel fragen, wenn sie nicht alles wissen wollen. Eine beginnende Freundschaft, eine aufstei-

gende Neigung kann durch zu einseitige Beobachtung leicht zerstört werden.

Zu allgemeinen Leiden den Töchtern in der Verwendung ihres Geldes Freiheit gelassen, so wie es über die Unterhaltszuschüsse, die zum Ausmaß gesagt werden, hinaus geht. Dadurch entsteht eine Selbständigkeit insoweit auf Anschaffungen, Vereinskassen, Ferienreisen, die das Wertgefühl der Mädchen steigert. In mancher Familie ist es üblich, daß jedes Kind einen bestimmten Prozentsatz seines Lohnes oder Gehalts für den Familienunterhalt abgibt. Das ist schon deshalb empfehlenswert, weil unter Geschwistern ein hartes Verlangen nach Gerechtigkeit, nach gleichmäßiger Behandlung besteht. Die Töchter müßten heute noch in vielen Fällen hinter den Söhnen zurückbleiben. Es ist notwendig, auch den Töchtern einen bestimmten Anteil an ihrem Verdienst zu lassen. Es ist z. B. nur gerecht, wenn ihr Verdienst zum Familienunterhalt geringer ist als der der Brüder, wenn für ihre Ausbildung weniger ausgegeben worden ist.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die berufstätige Tochter sich dort am stärksten der Familie zugehörig fühlt, wo eine Beziehung von Leistung und Verantwortung, von Pflichten und Vergütungen entwickelt ist, an der alle Mitglieder der Familie teilhaben. Das Familienleben wird dann von den berufstätigen Töchtern als wohlgründiger Ausgleich gegenüber den Kräften der Vererbung empfunden, die aus den Ansprüchen des Berufslebens herorgeht und gegen die sich die weibliche Natur zur Wehr setzt.

Die Nähstube der Wehrmannsfrauen

ein Werk der Zürcher Frauenzentrale

Um es den durch die Mobilisation wirtschaftlich besonders belasteten Wehrmannsfrauen zu ermöglichen, trotz der knappen Mittel und der Zeuerung die Kleider ihrer Familie in Ordnung zu halten und sich die notwendigen neuen anzuschaffen, hat die Zürcher Frauenzentrale mit Ausbruch des Krieges im Herbst 1939 die Nähstube für Wehrmannsfrauen ins Leben gerufen. Etwa

700 Frauen

haben darin in den zwei Jahren ihres Bestandes an über 2000 Kleidungsstücken gearbeitet. In einer fröhlichen, hellen Wohnung, welche eine gütige Spenderin zu diesem Zweck unentgeltlich überläßt, und deren Mobiliar ebenfalls aus freiwilligen Spenden zusammengetragen wurde, arbeiten die Frauen vor- und nachmittags unter der Anleitung von sachverständigen Helferinnen, Schneiderinnen und Schneiderrinnen für Knabenkleidung, die sie in allen auftauchenden Kleiderfragen beraten, ihnen Kleider und Stoffe zuführen und beim Nähen helfen.

Ein eigenes Stofflager an Kleiden und großen Ballen ermöglicht es, passende Stoffe für die Wehrmänner und Unarbeiten zu finden, und manche Frau kann sich zum ersten Mal ein Kleid oder einen Mantel selbst anfertigen, zu dessen Anschaffung im Laden ihr die Mittel einfach nicht ausgereicht hätten. Je nach den Umständen werden die notwendigen Stoffe bereitgestellt an die Frauen abgegeben oder es wird bei besonderer Notlage auf eine Bezahlung verzichtet.

Mit Rücksicht auf die schwere Lage weitester Volksschichten und die knappe Versorgung unseres Landes mit Textilien wird der Verarbeitung allen noch zugänglichen verarbeitbaren Materials größte Aufmerksamkeit geschenkt. Hier wird Vaters Mantel, der an allen Stellen abgenutzt ist, in einen Kindermantel verwandelt oder es entstehen daraus Hosen für den Waben. Der alte Mantel einer Frau, dem man an Schnitt und Farbe den langjährigen Dienst ansieht, kann bei der soliden Verarbeitbarkeit des Stoffes noch sehr gut verwendet werden und die Bekleidung des „neuen“ Stücks lassen nichts mehr aben von den bedenklichen früheren Zustand. Aus dem alten Sommermantel wird ein warmes wolliges Winterkleid oder ein Mäntelchen für die Kleine, die trotz allen Verlängerns dem alten entwächst. Dies alte Kleid, an Vornen und Hals abgenutzt, wird mit einem passenden „Höcker“ und Vornen versehen wieder wie neu. Vielleicht hat der Mann

Zusammengehörigkeit

Ich weiß nicht, ob in einer anderen Vereinigung der Kontakt zwischen Deutsch und Welsh, ein so enger, ein so absolut ist, daß man sich der tatsächlichen Verschiedenheiten überhaupt nicht mehr bewußt wird. Jedes spricht seine Sprache, vertritt seine Meinung, und aus dieser selbstverständlichen Wahrung der Eigenart gehen einzelnen und der recht demokratischen Gleichsätzung entspringen Verständnis, Achtung, Liebe zum andern. Man erlebt mit seinem eigenen Herzen, was man sonst vielleicht als theoretisches Wissen sieht aneignet, die Tatsache nämlich, daß das verbindende Element des Schweizerstums stärker ist als alle Verschiedenheiten von Klasse, Sprache, Herkommen und Lebensgewohnheiten. Man erlebt es in seiner ganzen beglückenden Intensität, was Außenstehenden stets so merkwürdig erscheint, daß trotz aller in die Augen springenden Mannigfaltigkeit die geistige, die seelische Zusammengehörigkeit die Grundlage unserer nationalen Existenz bildet.

Clara Nef, Präsidentin des Bund Schweiz. Frauenvereine, im Jahresbericht des B. S. F.

(Der Jahresbericht, eine interessante Broschüre von 94 Seiten, kann auf Wunsch abgegeben werden durch die Sekretärin Frau Brunner-Rochester, Turfen (App.).)

Reinhold Schickel



Dieser feinsinnig und verdienstvoll gearbeitete große Schallfächer über lag unter dem Wohlwollen des Fürstlichen. Kein Weg führt aus dem tollkühnen, schönen alten Wald in die Freie.

Am Sonntag sah alles anders aus. Da stülpen die Geliebten die Gartenwege. Da wurde gelacht und herumgelaufen und gepöbel, und da hing der Himmel über dem Garten voller Götter. Die Geliebten liehen sich von den Frühlingen mitreihen, und durch das natürliche Geklüster junger Liebe oder Kinder schlangte sie sich das überleuchtete, feinsinnig geordnete oder wilderliche unordentliche Gaden der Kranken.

Es pöbelte auf allen Wegen, und die Mädchen, die den Weibern entlaufen wollten, vertrieben es, mit ihrer Grobheit zu rächen, und verbarren ihre Erbschaften, damit niemand sie pfände, denn sie lebten gerne in den schmalen Beeten, geküßt von der Sonne und geküßt vor dem Wind.

Sachten auch junge, unbeforderte Mädchen, so war das Leben der einseitigen Weiber geküßt, denn sie vergaßen nicht, wo sie waren. Ein Schicksal, eine unheilbarere Wand stand zwischen ihnen und den Kranken. Mäden einem Weibchen lief ein Schauer über den Rücken, wenn er die grauen Mägen betrachtete. Es wollte aber trotz allem am Sonntag ein erfrischendes Wind, denn die Weiber wie die Geliebten trauten sich, und die Geliebten wie die Kranken redeten in einem fort, um das vergessene zu machen, von dem man nicht reden wollte oder durfte.

Die ganz Armen, die Menschheitskinder, die Seelenangehörigen hatten keinen Sonntag. Sie blieben im oberen Hof. Darin hingen Bäume, und sie leuchteten ihre Arme um die Stämme und bargen ihre Häupter an der harten Rinne und weinten, oder sie standen unterhalb in den Geden oder liefen wie die

Ameisen durcheinander. Sie zählten wohl auch die Steine in der Mauer, oder sie stießen ihre Köpfe gegen die Wand. Sie prächteten oder lachten großblödig oder blickten sich für Sühner und ängstigten sich, daß einer kommen könnte und sie aufnehmen. Sie trauten sich über Dinge, die Säuuglinge erfahren — über die fliegenden Vögel oder einen hüpfenden Ball, einen Wutten, den eine Amiel aus einem Erdloch rief.

Frau Konrad und ihre Amie gingen Arm in Arm zwischen dem niederen Busch, der die Wege einrahmte. Das junge Mädchen zeigte, und die Mutter fragte. Sollte hatte sie nicht Zeit, an den Kleinen zu denken.

Mitte dachte der Mutter ein neues Bild von ihrer eigenen liebreisenden Verion. Damit, sagte sie, während die Mutter, auch an sie denke und nicht nur an das Brüderlein, das doch schon so lange tot und gelobten sei. Sie, Mice, werde nach ihm auslauter Gerechtigkeit, drohte sie, und die Mutter wehrte sich. Ach nein, Mice, dieses sei mir nicht böse! Ich werde dein Bild alle Tage betrachten. Alle Tage.

„Und du wirst dich freuen, daß du mich hast, ganz! Und daß ich dich behalte, ganz! Und du bleibst gerne hier in dem vornehmen alten Hause?“

Pfarrerstöchter

Denn wir nicht an brave, strebsame, vielleicht ein wenig altmodische und langweilige Wesen, wenn wir das Wort hören?
Aber es sind amiale, lebensfähliche, von der

und stürbarer Teilnahme geschriebenen Lebensbericht der Familie Brontë, verübt er besonders auch durch eine gründliche Analyse der Werte der Dichterschwester noch tiefer in ihre Weisheit einzudringen und dem Geheimnis ihrer Persönlichkeit nabzukommen.

Nicht immer lauen die Werte viel über ihre Verfasser aus. Was sollten wir von Klauber, wenn wir „Madame Bovary“ kennen, oder von G. F. Weder, wenn wir „Anna Karenina“ gelesen haben?

Die Romane der Brontë-Schwestern geben aber wirklich auf den Werken, die „Grundzüge einer großen Konvention“ sind. Mutterlos wiederum einen etwas warmen menschlichen Beziehungen schenken Wasser und einer alljährlichen Lunte in einem einmütigen höheren Pfarrhaus in Westfalia heranwachsen, haben die gelitten räumen, planlosbeabsichtigt, auf der ersten Brontë-Römer (sogar früh Erleb für so viele Entbehrungen auf dem Weg gefunden, der Weibchen ihrer Art offen steht, die flucht in allseitige, einlöblich funktionierende Tantieme und in schürfen. Was sie niemand lauten konnten, ihre bestimmten Wünsche, Ungläub und Gebanden vertrauen sie dem Papier an in einer Art stummem Selbstgespräch, und so find auch väterlichen Romane der beiden Schwwestern entstehen, die weit über England hinaus Peter und Kritiker befähigten und auch heute noch befehligen.

Maria, Eliza, Charlotte, Emily, Anne hießen die fünf Brontëstöchter, Branwell der vom Vater vertrieben von dem Schwärmer, maßlos romantische fünfjähriger Mice, sechs Kinder hat der Vater überlebt. Maria und Eliza haben als Schulkinder, dann folgte Branwell, der trotz großer künstlerischer Begabung nichts leistete und an Alkohol und

Genf Florissant 11

Hotel La Residence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark, Im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab Fr. 5.-, Pension ab Fr. 11.-, Spezielle Arrangement für längeren Aufenthalt. Tel. 4 13 88.

Dir. G. E. Lussy.

Der Gotthardbund und die Frauen

Im vergangenen Jahr hat der Gotthardbund eine Schrift herausgegeben, die sich „Eidgenössische Ordnung“ nennt. In ihr ist für kurze übersichtliche Abschnitte die Rede von:

- I. Die persönlichen Ordnungen in Gegenwart und Zukunft (Person und Gemeinschaft, Familie, Schule, Vereine, Presse, Jugendorganisationen); ferner
- II. Die wirtschaftlichen Ordnungen in Gegenwart und Zukunft (Arbeit, Beruf, Wirtschaft); und schließlich
- III. Die politischen Ordnungen in Gegenwart und Zukunft (Der Eidgenosse als Souverän; der föderalistische Aufbau der Eidgenossenschaft, eidgenössische Willensbildung; der eidgen. Bund; die Armeen).

Darinnen werden in knapper klarer Sprache und gut übersichtlich, zum Teil sentenzartig, bemerkenswerte Dinge gesagt. Aus guter Meinung heraus wird der Weg von der verwirrten und verworrenen Gegenwart in eine geordnete Zukunft gesucht. Ohne auf den ganzen Inhalt der Schrift einzugehen, sei hier nur ein Hinweis gegeben in Bezug auf die Stellungnahme der Schrift und damit des Gotthardbundes zur Frau und ihrer Mitarbeit in Volk und Staat. Im Anfang seiner Bestrebungen hatte der Gotthardbund die Frau ein bisschen vergessen. Später erinnerte er sich, daß man doch auch mit ihr rechnen und an sie denken müsse, und es sind heute gewiß viele Frauen, die durch ihre Männer, Brüder oder Freunde vom Gotthardbund hören, bereit, sich seinen Direktiven anzuschließen; es wird uns auch gesagt, daß die Broschüre „aus dem Zusammenwirken von Männern und Frauen bestehender Kreise“ entlassen sei. Umso wichtiger ist es daher, daß man sich damit befaßt, wie der Gotthardbund die Persönlichkeit der Frau und ihr Wirken in seine Pläne einbaut. Um „Monument feministe“ hat eine unserer Führerinnen der schweizerischen Frauenbewegung, Frau Dr. A. Leuchli sich dazu folgendermaßen geäußert:

„Als Grundlage ihrer Gemeinschaft erwähnt der Gotthardbund von allem Anfang an die aktive Zusammenarbeit der Männer und der Frauen für das Landesinteresse. Wir freuen uns, dies hervorheben zu können, denn in diesem Punkt unterscheidet sich der Gotthardbund vorteilhaft von einer ganzen Reihe anderer, älterer und neuerer völkischer Bewegungen. Nach dem der Gotthardbund haben, folgen wir jedoch bereits auf Schwierigkeiten, wenn wir versuchen, uns ein klares Bild von der Stellung zu machen, die die Frau in einer Schweiz nach den Intentionen des „Gotthardbunds“ einnehmen würde. Zwar enthält diese Broschüre ein ganz klares Programm von dreifachen Standpunkten des Einzelmenschen, der Arbeit und des Bürgers. Aber uns Frauen erwähnt das Programm nur sehr flüchtig und man muß sich nun fragen, ob die Frau, da wo sie nicht ausdrücklich erwähnt wird, z. B. bei allen generellen Angaben über den Bürger, oder in dem Teil, der der Berufsorganisation und Wirtschaftsstruktur gewidmet ist, hinsichtlich dem Mann gleichgestellt wird? Oder aber, ob diese noch junge Bewegung ihre Grundzüge in Bezug auf uns Frauen entwerfend ihrer Entwicklung sowohl auf diesen Gebieten, als auch auf anderen erst mit der Zeit noch erweitern wird? Sicherlich müssen die Autoren doch auch an die Frauen gedacht haben, als sie eine erste Feststellung, die wir für erwähnenswert erachten, verfaßten:

„Wahre Gemeinschaft kennt weder die Entwertung und Unterdrückung ganzer Menschenschichten noch die Herrschaft der Mittelmäßigkeit. Jeder Mensch hat in ihr seinen besondern Platz und Auftrag.“ (S. 10.)

Diese Idee der Aufgabe jedes Einzelnen wird kurz nachher bei der Abhandlung, die sich mit der Familie befaßt, wieder aufgenommen:

„Mann und Frau haben in der Familie und in der Gemeinschaft verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Während das Leben des Mannes zum großen Teil in Anspruch genommen wird durch den Erwerb eines Verdienstes und durch Teilnahme am öffentlichen Leben, hat die Frau als Gehilfin des Mannes, als Mutter und Erzieherin der Kinder eine ebenso wichtige Mission in der Gemeinschaft. Sie kann diese nur erfüllen, wenn sie auch außerhalb der Familie mit dem öffentlichen Leben verbunden ist und im Besonderen die eidgenössische Ordnung. Verlaß Freunde A.-G., Bern 1941, 2. Auflage.“

Obium aurtunde sind, nachdem er seinen Schwestern labranda das Leben im Pfarrhaus zur Ehre gebracht hätte. Nach drei Monaten folgte ihm Emma, die Genähter, Geheimnisvolle der ledig, ein halbes Jahr darauf starb die sanfte, stille Anne, wie auch ihre Schwestern an Lungen- und Nierenleiden, und die letzte, 39jährige, Charlotte, die Verarmte und Erlöserin unter den Geschwistern.

Charlotte und Anne haben als Gouvernanten lange Jahre die Adressanten und Wittwen dieses Dorfes erhalten, nachdem sie, nachdem eine eigene Schule zu errichten, gelehrt waren.

Emma, die nur in ihrem windumflühten, düsteren Pfarrhaus am Rand der einsamen, entvölkerten Heide leben konnte, begabte die Damsel, besetzte den verkommenen Bruder und schrieb andernorts in aller Heimlichkeit die geistliche Welt.

Reverent, puritanisch, streng und selbstverleugend, fast krankhaft ästhetisch und ohne Rücksicht auf Umwelt, haben die Warrereschöner für ein einziges heilige Heiligtum des Lebens und es blieb immer ein Wunder, daß diese Frauen, menschenfeindlich und einsamen Werten ließen, in denen lebensfähiges Gefühl, so früh und mit solcher Intensität durchgeföhrt wird wie kaum zuvor in irgendeinem Welt.

Waffen des neuen Reichthums ihrer engeren und weiteren Heimat lebt.“

Obne näher auf die Stellung einzutreten, die hier der Gattin und Mutter vorbehalten wird, wollen wir nur beiläufig erwähnen, daß nur zu wenig mehr als die Hälfte der erstwahnten in Schwitzerlanden sich der Verwirklichung dieser Idee, die durch die gesicherte Arbeit, ihren Bieder, und alle andern genau wie der Mann gebunden sind, sich ihren Verusanforderungen zu widmen.

In dem der Erziehung gewidmeten Teil unterstreicht das Programm den großen Einfluß des Familienlebens auf die Formung der Charaktere. Außerdem soll die Schule von morgen sich hauptsächlich der Aufgabe widmen, Persönlichkeiten zu formen. Um eine enge Zusammenarbeit zwischen Familie und Schule zu erreichen, empfiehlt man Elternräte, in denen die Frau eine geistliche Rolle zu spielen beufen sei. (Unsere Leser wissen wohl, daß solche Elternräte schon in vielen unferen Schulen bereits wirken.) Eine geistige, praktische und staatsbürgerliche Schulung ist für jedes Kind vorgeföhrt.

„Die jungen Mädchen sind geistig und praktisch auf ein weitverbreitetes Mütterleben vorbereiten. Die zukünftige Frau hat ein Recht auf eine ihr entsprechende, in sich abgeschlossene Bildung.“ (S. 12.)

Es ist erfreulich, in dieser Formulierung die 50 Jahre alte Forderung unserer großen Frauenverbände wieder zu erkennen.

Was die Berufsausübung anbelangt, so ist der verheirateten Frau eine ausnahmslose Einschränkung auferlegt:

„Die Frauen, die das Glück haben eine Familie gründen zu können, haben die besondere Aufgabe im Schoße der Familie. Die Wirtschaft muß dieses und der Frau diese Entwicklungsmöglichkeit zu geben.“ (S. 22.)

Wenn wir auch dem Vorhandensein von Lebensbedingungen vollen Mißfall spenden, die es der Mutter gestatten werden, sich ganz der Erziehung und der Pflege ihrer kleinen Kinder zu widmen, so scheint uns doch diese Formel etwas starr zu sein in Bezug auf diejenigen Frauen, die kinderlos sind, oder deren Kinder schon ein gewisses Alter erreicht haben, oder die eine tüchtige Berufsausbildung genossen hatten, oder die aus Vernunft arbeiten und nicht der Gewerbe wegen, oder gar diejenigen, die in sozialer Hinsicht wichtige Stellen bekleiden. Diese Frauen einzig und allein auf ihren Haushalt zu verweisen, scheint uns dann doch bedeutende Folgen nach sich zu ziehen und zwar sowohl in persönlicher als auch in beruflicher Hinsicht, und wir schlagen deshalb dem Gotthardbund vor, diesen Grundsatz in einen Wunsch abzuändern, der sich an die Mütter ihrer Kinder richtet. Schließlich stellt die Schrift in ihrem letzten Kapitel, das dem Staatsbürger gewidmet ist, fest:

„Auch die Frau soll in der Öffentlichkeit überall dort zur Mitgestaltung und Mitverantwortung herangezogen werden, wo sich ihre Begabungen zum Nutzen der Allgemeinheit auf nützliche Weise auswirken.“ (S. 24.) (Es ist erheutlich, wie weit dabei die weibliche Mitarbeit bei der Schule bereifenden Frauen.)

Kehren wir nun zum Ausgangspunkt zurück. Entspricht die Stellung, welche der Gotthardbund für die Frau vorschreibt, dem „wirklich freien Weibe“, dessen Gaben und Kräfte sich zum Wohle der Allgemeinheit entfalten können? Wir glauben nicht. Schon in der Einleitung zeigt uns ein Satz ganz im Gegenteil, daß die Verfasser der Schrift der Tendenz Ausdruck verleihen, nur die Art Frau zuzulassen, deren Bild sie sich selber vorstellen, und sie nur beibehalten, wo es ihnen gerade nützlich erscheint. Sie sprechen sich über die Frau von „einer falschen verstandenen Gleichberechtigung der Geschlechter, welche die organische Entfaltungsmöglichkeit der Frau in der Familie und im öffentlichen Leben mehr gefährdet als fördert.“ (S. 7.)

Es scheint fast, als ob man hier mit dem Wort „Gleichberechtigung“ spiele, indem man glauben macht, die Frauenrechtlerinnen behaupteten, die Frau sei dem Manne in jeder Hinsicht gleichzustellen, wenn sie für sie die politische Gleichberechtigung verlangen. Nichts ist falscher als dieser Gedankengang. Politische Gleichheit bedeutet für die Schweizer Frauen, die sie wünschen, nichts anderes, als daß sie sich zutrauen, selber die Fähigkeiten zu besitzen, und zwar ebensojehr wie die Männer, um herauszufinden, wo ihre Mission als Frau ist, und wie sie die dem Lande am

besten dienen können. Wie die Standnabischen, finnischen oder englischen Frauen werden sie mit den Männern zusammenarbeiten können und die Verantwortung zu übernehmen müssen, die ihrem Weibe und ihren Erfahrungen am besten angepaßt sind. Darum wollen sie ja auch von dieser Verantwortung befreit werden, die eine wahre Gemeinnützigkeit nicht duldet.“ Außerdem können wir nicht billigen, daß die Schweizer Frau nur deshalb zur Mitwirkung am öffentlichen Leben herangezogen würde, damit sie dort Nützliches leisten könnte, sondern wir unfererseits sind der Ansicht, daß dies der Fall sein soll, weil sie genau wie der Mann Mitglied eines Volkes freier Bürger ist. Deshalb verlangt sie, daß der Staat vernunftgemäß, nicht aber vernünftig werde, und zwar dadurch, daß man ihr die Rolle einer souveränen Bürgerin zuerkennt, die ihr gestattet, der Allgemeinheit in aller Freiheit den Beitrag der Gaben zu leisten, die die Natur ihr mitgegeben hat.“

Was sagt die Leserin?

Zur Entlastung der Bäuerin

Vor kurzem war in der „Neuen Zürcher Zeitung“ der Vorschlag einer Frau zu lesen, daß

Wo kauft die Frau in Zürich?

Küchengeräte und Kochgeschirre
in extrastarker Ausführung und stabiler Schweizerqualität

SCHWABENLAND & CIE AG.
Nüscherlerstr. 44 ZÜRICH
Besuchen Sie unsere Ausstellung

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 18
Gipfelsalbe
W. BERTSCHLI, SOHN ZÜRICH
NEU RENOVIRT

TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“
ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Damenstrümpfe
in Seide oder Wolle diverse Qualitäten und Preise
KRAWATTEN reine Seide, schone Dess.
Frl. A. Volkart
Mühlegasse 25, Zürich 1
Abgabe Henzel

inscribieren bringt Gewinn!

Die aufrecht. Sie hat sie sich gepfeilt, nie sich auch unter einen halben Tag zu Weib gefest, noch am letzten Morgen einem kalten, trostlosen Dezember, wann sie sich wie immer um 7 Uhr zum Aufstehen, verfuhrte mit den verfallenden Kräften ihre verwöhnten Hausgeschäfte zu erledigen und starb am Abendmüde, frohig und aufrecht, bis zur letzten Minute Herrin über ihren Körper.

Die sanfte Anne war tief komisch gewesen. Charlotte befaß die traditionelle Kinderrückseite des enastischen Pfarrhauses, was für ein Glaube in Emma's Seele gelebt hat, bleibt Geheimnis.
„I'll walk, where my own nature would be leading it veces me, to choose another Guide.“

„Ich will doch gehen, wohin mich meine eigene Art führt, es misfällt mir, einen andern Führer zu wählen“, heißt es in einem ihrer merkwürdigen, ernsthaften und kraftvollen Gebichte, die am ehesten etwas von ihrem inneren Leben ahnen lassen, und es anderes beginnt: „Ich traue in mir nicht eines Feindes Seele — Sie ähneln nicht, was Emma sie auch unterdoh.“

Wir nichts zu verzeihen, einigen und beziehungsweise in Emma's Roman. Man könnte dieses Weib eine Monogamie des Hasses nennen. Mit unheimlicher Folterhaftigkeit und ungeheurer Intensität des Gefühls wird erzählt, wie ein Mensch sein einiaiges Lebensziel, Made zu nehmen, kalt und mittellos in Wirklichkeit umsetzt, nachdem er in seiner Jugend erwidert und befestigt wurde und seine lebensfähige Liebe zu der ihm am nächsten Frau zurückzuführen wurde. Getrieben vom Dämon des Hasses richtet er diese Frau und alle, die ihr liebgefallen sind, auf raffinierte Art langsam zu Grunde. Unbeteiligt nimmt das Schicksal seinen Lauf,

SNS
Geht für die **Nationalspende!**
Selbst mit, daß ihren Sammlungs-Aktionen der nötige große Erfolg beschieden sei!

Frauen, die in die Winterferien reisen können (was ja am der Erholung willen, wie im Interesse der Familie sehr zu wünschen ist) doch gleichzeitig von überflüssigen Hausmutterchen mitnehmen sollten, statt sich mit Karten spielen oder Strickerei für den Eigengebrauch zu befassen. Dazu schickt uns eine Leserin aus dem Glarnerland, die an dem gewiß gut gemeinten Vorschlag mit Recht kritisiert, daß er mit Schwierigkeiten verbunden ist — denken wir nur an das Fehlen der Nähmaschine, der Frätagasse, die zu Hause in der Küchenschublade gefunden würden u. a. m. — eine andere Anregung, die geeignet ist, kleine Brüllen zwischen Frauen vom Berg und Tal zu bauen:

„Ich möchte vorschlagen, während des Festsaufenthaltes in Berggegenden bei einer Familie

Metzgerei Tel. 3 47 90
Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Im Spezialgeschäft für
Bettwaren und Steppdecken
Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 213 94 Mühlebühlstrasse 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzug, Vorhänge

Soldatensocken, Tulllover Strümpfe, Kinderartikel
strickt auf Bestellung
Frauenblindenheim DANKESBERG
Bergheimstrasse 22 - Zürich 7
Telephon 2 53 82

HOCHSTE
Haarpflegekunst
Goldene Auszeichnung vom Weltkongress in Köln 1938
Schweizermeister 1940
Spezialist für **Dauerwellen, Färben Wasserwellen**
„SALON GODY“
G. Breitenmoser, Zürich 2, Telephon 3 58 77
General Wille-Strasse 21

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert Zürich 1
Schötzengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7 30372

widerbärtigt wurden. Die Qual einer unerwiderten Liebe hat diese Warrereschöner, die von unheimlicher Liebe und heftiger Leidenschaft, in „Jane Grey“ hat sie die Leiden und Schmerzen gekostet, die eine Frau dulden muß ohne sich äußern zu dürfen und sich wehren zu können. In „Willette“ hat sie sich von den tief aufwühlenden Erlebnissen ihrer Begegnung freigeschrieben. „Anast“ und „Homburg“ besonders in „Jane Grey“ sind in nach unferen heutigen Begriffen wohl etwas primitive als Melodramatische freilebende, wunderschöne Trauräume. Was Charlotte's Weib aber immer noch lebendiger macht, ist das unerbötliche harte Gefühl, die schicksalhaften Leiden, die sie mit atemberaubender Schönheit das Romantische erregend und geheimnisvoll umfassen.

Weit über Charlotte's Weib steht aber der einzelne, bei seinem Erscheinen kaum beachtete Roman Emma's, der seltsamen der drei Warrereschöner, „Wulberina Heindrichs“, „Sturmwind über Böden“.

Niemand hat je gewußt und wird je wissen, was in diesem hohen, feinsten Mädchen gelebt hat. Wie hat sie sich einem Menschen anernannt, mit einer Welt gefühlreichen Unbekanntem, unüberdärflich ist ihr Leben zu analysieren, ein rätselhaftes Gefühl des rätselhaften äußeren Wozus. Man kann nicht beargen, woher diesem äußerlich sanften Mädchen die Kraft kam zu einem unglücklichen und heilungslosen Leben, dem sie dem unglücklichen Mann im Sturz in den Schnee, wanderte sie mit ihrer großen Doga, dem einsamen Weibe, dem sie die erhabenste, über Moor und Heide, auch als die erbarungslose Krankheit ihren Körper verzehte, und Sullen und Fieber sie schüttelte, blieb

nichts wird entschuldigt, nichts erklärt und das Kritische der Gemüte reißt den unwiderstehlichen Peter unüberwindlich mit sich fort. Folgeb, der Knecht, ein Heuler, der behändia frömmliche Reden führt, und die brave, aber etwas beschränkte und nicht immer aufrichtige Hauskellnerin sind die beiden einzigen Personen des Romans, die sich über das Gedichtemotiv erheben.

Das Emma in diesem „Welt Made“ genommen an der Ende und dem Jüngling ihres Pfarrhauses, an der Bekanntheit hässlicher Konvention? Oder hat sie, tief betroffen von der Inanlat fortwährenden festlichen und förderlichen Zerrütten ihres Bruders, den sie liebt, auf den sie labranda Macht für Macht in der düsteren Vorhalle des Pfarrhauses wartete, um den meist sinnlos verbrachten und unruhig fluchenden Kinder zu Weib zu bringen, ihren Glauben an den Sinn des Lebens und die Macht des Guten verloren?

Oder hat sie einfach tief hinabgeklaut in ihre Seele, auf deren Grund wohl etwas von dem düsteren, von dem unabweisenden Wollen des Schicksals erdauenden Glauben ihrer stillen Wunden liegt, der auch ihrem Weib einen Zuflucht der Dunkelheit abtrotzt? Oder hat sie, wie Emma's Weib, ein Leben, das nicht mehr ist als ein Leben?

Warrereschöner, schäferne, einame, lebenswichtige Weien — so löten die Warrereschöner ihr äußeres Dasein. In ihren Werken oder Leben sie weiter als schäferlich benante, seltsamere Frauen, ungewohnt dem Schicksal, durch ihren Geist liegend über Armut, Enge und Unkenntnis ihres liebhabenden Lebens.
Martha Keller.

vorzubereiten, sich die Familienmitglieder nach Alter und Größe zu messen und dann zu ihren Kindern zu führen oder zu nähern, so daß ihnen neue Gegenstände bei der Weibliche oder auch erst am Weihnacht übergeben werden könnten. Im Winter kommen die Begleitpersonen auch eher dazu, ihre Sachen inhand zu stellen, als im Sommer.

Ich selbst bekam in einem Prätiggen Kursort bei einer Familie, die mit acht Kindern gesegnet ist, den besten Eindruck: da waren nicht nur in einer aufgeräumten Stube sauber geputzte Kinder; ich sah auch, wie während der Abwesenheit der Mutter ein etwa 12jähriges Mädchen seine drei jüngeren Geschwister so gut beaufsichtigte, daß weder Streit noch Unordnung entstand und die Kinder, ohne ein anderes Spielzeug, als eine alte, uneheliche Stoffpuppe, zufrieden waren. Zu der heimkehrenden Mutter, einer einfachen, verständigen und zu mir gleich in vertrauten Gespräch kommenden Frau, lernte ich eine Tante kennen, die wohl die Mütter des jetzigen Lebens kennt, aber nicht klagte, so daß ich eine freudige Genugung hatte, eine Weile bei ihr gewohnt zu haben."

Versammlungs-Anzeiger


Bern: Vereinigung Bernischer Akademikerinnen. Mitgliederversammlung. 23. Februar. 20 Uhr, präzis im „Dabem“. Vortrag von Dr. phil. Erni Greiner: „Wir und das Radio“. — Gänge willkommen!

Büch: Succubus Club, Rämistrasse 26. Montag, 23. Februar. Musikstiftung. Konzert. 8 Uhr. In der Rämistrasse. Werke von Bach, Gattini, Puccini, Goffe, Gluck und Montanari. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Kochklub
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Büch, Simeonstrasse 25, Telefon 322 03.
Neuillaton: Anna Herzog-Suter, Büch, Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08.

Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenklub: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Küblin-Spiller, Rübbera (Büch).

SCHAFFHAUSER WOLLE



Allerwelts-Käsl

sind die „mords-gue“-Käsl (1/2 fette) schon genäht worden. Denn sie munden Jungen und Alten, Gesunden und Kranken. Daheim, an der Arbeit, im Dienst, auf Reisen! Und man spart Käse- und Buttermarken ..

Haushaltungsschule Zürich

Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnütz. Frauenvereins

Koch- u. Haushaltungskurse

für Interne und Externe. Dauer 5 1/2 Monate. Beginn ca. Mitte April u. ca. Mitte Oktober 1942. Prospekte. Auskunft täglich 10-12 und 2-5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a. P 5741 Z

LUZERN

Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser, Stiftung der Sektion Stadt Luzern des gemeinnütz. Frauenvereins. P 354 Lz


Evangelisches Töchterinstitut Horgen

(am Zürichsee)

Kochen - Haushaltung - Sprachen

Kursbeginn: 1. Mal und 1. November


Illustrierte und detaillierte Prospekte versenden gerne die Vorsteherin Fräulein M. Schneider, Tel. 92 46 12 und der Dir. Pfr. Pfarrer Stumm, Horgen, Tel. 92 44 18. P 5885 Z



HUSQVARNA

Nähmaschinen sind aus bestem schwedischem Material und erstaunlich preiswert.

Lassen Sie sich eine Husqvarna ganz zwanglos bei uns vorführen.



ALBERT REBSAMEN
Rüti (Zsch.)
Zürich Bern Luzern

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins

3 Fischerweg 3

Am 1. Mal 1942 beginnt der sechsmonatige Sommerkurs. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus-u. Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.
Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittelkunde, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Auskunft u. Prospekte durch: **Die Direktion**, Tel. 2 24 40

Verkaufsmagazine

in:

Zürich	Mädretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Morgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Möllen	Länggammal
Allstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

„GENEROSO“ — Der Großmütige

Unermüdlich fährt er hin und her zwischen Genua und Lissabon, der „alte Kahn“ GENEROSO! Jedes Mal bringt er gegen 200 Wagen des Nötigsten für unser Land.

Aber es gibt noch etwas Höheres. Wenn wir auch immer schlechter daran sind, so gibt es andere Völker, die buchstäblich am Verhungern sind und denen das Schweizervolk helfen sollte. Deshalb stellte die uns nahestehende Maritime Suisse A.-G. den Dampfer „MARY DEFERIOU“ zur Verfügung, um Nahrung von Lissabon nach Griechenland zu führen und damit verhungerte Kinder zu retten.

ES sollen doch täglich Tausende an Hunger sterben! Die „MARY DEFERIOU“ soll immer monatlich fertig repariert und zur Ausfahrt bereit sein. Wir hoffen, daß die Engländer, wie auch die deutsch-französische Waffenstillstandskommission sie für das edle Werk freigeben werden. Doch die Schritte in London und Wiesbaden dauern lange. Deshalb stellen wir nötigenfalls auch den Dampfer „GENEROSO“ zur Verfügung. Es sei hier das hohe Lob der Aktiengesellschaft MARITIME SUISSE gesungen, die mit dieser Zuverlässigstellung bereit ist, etwa 300.000 Fr. an Verdienstmöglichkeiten und Spesen für die Fahrt Lissabon-Piräus (Griechenland)-Lissabon zu opfern.

Für die „**Rettung der Kinder Europas**“ genügen Worte nicht, konkrete Tatsachen müssen geschaffen werden. Wir werden dann auch bei ausländischen Behörden Gehör finden, denn man wird das Ohr und das Herz vor den entsetzlichen Leiden der Griechenkinder nicht verschließen können. So grausam darf weder von der einen, noch der andern Seite die Blockade gehandelt werden, denn die Geschichte wird einst als Richterin dastehen.

Der Vorschlag liegt in Bern und ist einstweilen mit gutem Willen aufgenommen worden. Die Aufgabe der Durchführung ist für die Behörden schwer; wir hoffen, daß es gelingen werde.

Liebe Genossenschaftler! Unsere Genossenschaft hat weitgesteckte Ziele; sie muß in dieser Zeit auch Opfer bringen und ein Herz haben für die, denen es schlechter geht als uns. Wir wissen uns mit Euch einig, wenn wir den Großteil des vorgenannten Opfers aus Euren Mitteln auf die Genossenschaft nehmen. Jeder von Euch kann das Bewußtsein haben, daß von der Genossenschaft Geld, Zeit und Arbeit aufgewendet wird für das Höchste!

Wir wissen auch, daß der Lohn für unser Land nicht ausbleiben wird. Eine großmütige Gesinnung wird Anerkennung finden auch in jenen Ländern, denen wir an wirtschaftlichen Gegenleistungen nahezu nichts mehr zu bieten haben; nämlich dort, wo entschieden wird, ob wir Nav-

Ikomplette Aussteuer samt Bettinhalt

zu Fr. 1170.-

Umsatzsteuer inbegriffen!

Ja wohl, das gibt es!

Eine Aussteuer zu Fr. 1170.- das gibt es heute noch, aber nur bei Möbel-Pfister. Wir bieten Ihnen zu diesem äußerst vorteilhaften Preise eine komplette Aussteuer, bestehend aus:

1. Doppelschlafzimmer
2. Bettinhalt samt Federzeug
3. Wohn-Eßzimmer samt Schlafcouch
4. Radolisch, Blumenspeicher, Kleiderbügel

Schweizer Arbeit

Vergleichen Sie überall — denn jeder gewissenhafte Vergleich führt zurück zu Möbel-Pfister. Postkarte genügt — schon morgen erhalten Sie per Post unverbindlich die detaillierten Gratis-Prospekte über diese Lebens-Aussteuer.

Nur gegen bar — dafür billig!


Möbel - Pfister & Co.

Zürich: Wäldleplatz
Basel: Alte Rheinbrücke
Bern: Schanzstrasse 1
Fabrik in Sühr b Aarau

Verhandlungen erhalten gegen Ausweis auf die Möbel 5% Rabatt, auch H. D., F. H., D., Gröswiler u. Luftschütz. Die Umsatzsteuer ist in unseren Preisen inbegriffen!

60 Jahre Möbel-Pfister
60 Jahre Qualität!

Gute und kräftige Suppen



mit MAGGI WÜRZE

RUTI Spezialität

SUGO-OXMIT

SUGO-OXMIT spart Ihnen Mühe, Arbeit, Zeit, Geld.

An fleischlos

Tagen die „mords-gue“-Streichkäsh (3/4 fett) nicht vergessen! Für 1 Coupon erhalten Sie jetzt 3 Käsh.

Qualitätsgeschirre von LEOPOLD & Cie



Fr. LEOPOLD & CIE, A.G. THUN
Telephon 21 03

Verkaufsbureau Zürich:
Telephon 3 62 70

rissi

-Spezialitäten:
-kochfertige Suppenmehle
-Julienne
-Butterbohnen

unübertroffen für die gute und sparsame Küche

Verlangen Sie Angebote oder Vertreterbesuch

RISI Nahrungsmittelfabrik A.-G., BASEL 19
Telephon Nr. 3 44 01
Badenstraße 10

„STEINMETZ“

Vollweizen-Teigwaren

enthalten die Nährsalze und Ergänzungsstoffe des Weizenkornes. Vortreffliches Aroma. Größter Sättigungswert.

In allen Reformhäusern erhältlich.

Alleinhersteller:
GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
reg. 1890

DetektivKlied

streng diskret
erstes Spezbüro

Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen! Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spez-Auskünfte
Löwenstr. 55, Bahnhof Zürich, Tel. 3 29 48
a Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Wahres Märchen

Es war einmal ein viel bekämpfter Mann, der sah die schwere Zeit für den Familientisch herannahen. Immer mehr Seehäfen und Transportwege werden durch einen bösen Krieg gesperrt! Da schlug er vor, ferne Häfen im Lande Spanien und Portugal zu erschließen für das kleine Binnland Schweiz. ES sollten mächtige Lastwagenteile aufzulegen werden, um die Länder zu durchziehen und dem kleinen Schweizervolk die Nahrung zuzuführen. Er fand nicht weniger als 103 Gleichgesinnte im Rate der Nation, um die hohe Regierung aufzufordern, das Projekt zu fördern. Nach langem Kampf wurde die Motion im Rate der Nation vom Bundespräsidenten entzogen. Aber es galt, rasch zu handeln. Deshalb kaufte der viel bekämpfte Mann schon bevor der Plan im Rate der Stände zur Beratung kam, 50 Mammut-Lastwagen, wie sie in unserem Lande noch nie gesehen wurden, für den großen Plan, und er zahlte dafür 1.080.000 Franken bar auf den Tisch des Hauses. Aber siehe da, der viel bekämpfte Mann sollte eine schwere „Schlappe“ erleiden. Obwohl 103 Mitglieder des Rates der Nation hinter dieser Motion standen, samt dem Bundespräsidenten, fand der gute Mann keinen einzigen Befürworter des großen Planes im Rate der Stände. Ohne ein Wort der Begründung wurde die Motion lauthals abgeschrieben. Der viel bekämpfte Mann sah da mit seinen 50 Lastwagen und sollte für seine Traktat einen schweren Verlust erleiden.

Aber in Kriegzeiten sind Transportmittel, Schiffe und Wagen, das kostbarste Gut. Da blieben eben die Wagen über ein Jahr im fernem New York

liegen. Was der Regierung des kleinen Landes nicht gut schien, das gefiel der im Weißen Haus über dem großen Wasser. Die 50 Wagen wurden für deren Heer requiriert. Ein halbes Jahr ging der Kampf, um den Gegenwert zu bekommen. Aber am 1. Februar 1942 kam der Betrag von 242.346 Dollars. Nach 1 1/2 Jahren kamen 1,472,087 Franken wieder zurück ins Vaterland.

Und die Moral von der Geschicht:
Wenn einer dem Lande helfen will, ist dabei nicht genug, so hilft ihm das Geschick und er macht ein Geschäft, d. h. nicht er machte das Geschäft, sondern die gegen 100,000 Migros-Genossenschaftler, die den Gewinn von zirka 400,000 Fr. für weitere gute Werke empfangen haben.

Ein wahrhaftes wahres Märchen:

Es „spekuliert“ nämlich einmal ein Privater und die Genossenschaftler machten den Gewinn; denn sonst spekulieren gewöhnlich die Genossenschaftler und die Privaten machen den Gewinn!

So eben erschienen:

Was kochte ich an fleischlosen Tagen!
30 ausprobierete Rezepte in einem handlichen Büchlein zusammengefaßt. Erhältlich in allen Filialen und an den Verkaufswagen zum Preise von 10 Rappen

Leere Tomatenpurée-Döschchen mit Deckel und Gummi zurückgeben

Unsere Tomatenpurée-Döschchen werden mit einem handlichen Deckel mit Gummiverschluß geliefert, der es der Hausfrau gestattet, den Inhalt bis zum letzten Rest zu verwenden. Blech und Gummi werden immer rarer. Wir ersuchen Sie deshalb höflich in Zukunft nicht nur die Döschchen, sondern auch den Deckel und Gummi zurückzugeben. Sie ermöglichen es damit unserem Lieferanten, die Fabrikation von Tomatenpurée in Döschchen mit Patentdeckel fortzusetzen.

„Zitadelle“ (Ersatz-Waschmittel) punktfrei

Faser schonend, Wäsche nicht vergilben!
500 g netto 70 Rp.
Große Leistung, statt großer Gewinn!